

Schweiz

Gründung der Genossenschaft für den Handel mit der UdSSR

D. B. Nachdem Mitte Januar d. J. im Laufe einer orientierenden Konferenz, die auf Initiative des Komitees zur Förderung der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Russland einberufen worden war, die Wünschbarkeit und Notwendigkeit der raschmöglichen Anbahnung kommerzieller Beziehungen mit Russland allgemein befürwortet worden war, fand nun am Dienstagmorgen in Bern die Gründungsverammlung der Genossenschaft für den Handel mit der UdSSR statt.

Der Vorsitzende, Direktor E. D. Knecht, Lausanne, begrüßte die Anwesenden aus den verschiedensten Erwerbszweigen und orientierte kurz über die im Laufe der letzten Wochen unternommenen Schritte bei der Industrie und bei den Behörden, sowie bei einzelnen Persönlichkeiten, die der Gründung der Handelsgenossenschaft ihr volles Interesse entgegenbringen. Der Vorort des Handels- und Industrievereins, der anfangs einige Bedenken zum Ausdruck gebracht hatte, hat nun seinerseits der Genossenschaft dieselbe Unterstützung zugesagt, wie sie ähnlichen Organisationen auf andern Gebieten angedeiht. Weitere Besprechungen mit Bundesstellen werden folgen.

Die Gründungsverammlung wählte hierauf Direktor Knecht zum Tagespräsidenten und Zürcherer Fischli zum Tagessekretär.

Die Statuten der Genossenschaft wurden sorgfältig durchberaten und mit einigen wenigen Änderungen gemäß dem vorgelegten Entwurf einstimmig genehmigt.

Ebenso einstimmig wurde das aus mindestens fünf Mitgliedern bestehende Verwaltungsorgan der Genossenschaft bestellt aus folgenden Genossenschaftsmitgliedern:

Direktor D. E. Knecht, Lausanne; Samuel Frey, Basel; Zürcherer W. Hügli, Bern; Rob. Jmer, Zürich; und Direktor Firth, Lausanne. Als Kontrollstelle wurde die Ostschweizerische Treuhändergesellschaft, St. Gallen und Zürich, bestimmt.

350 Bergarbeiter ohne den Lohn auf die Straße gestellt!

O. P. Es wird immer schöner in den westschweizerischen Bergbaubetrieben. Im Wallis wurden sozulagen Knall auf Fall 1500 Arbeiter entlassen, die Minen geschlossen, einzelne Gesellschaften traten in Liquidation. Nun wurden am vergangenen Freitag in den Kohlengruben von Oron und Belmont im Waadtland 350 Arbeiter entlassen, ohne daß ihnen von der Unternehmung der Lohn ausbezahlt worden wäre!

Eine von der Mineurektion des Bau- und Holzarbeiterverbandes einberufene Versammlung nahm am Sonntagmorgen in Lausanne zu diesem Vorkommnis Stellung.

Außer zahlreichen Bergarbeitern waren zu dieser Tagung zwei Inspektoren des Eidgenössischen Bureaus für Bergbau, zwei Delegierte des Staatsrates der Waadt und der Verwaltungsrat der Gruben Oron-Belmont erschienen.

Im Laufe der Diskussion wurde an den öffentlichen Organen heftige Kritik geübt, indem diese den Dingen bei der Ausbeutung der schweizerischen Kohlenfelder ihren Lauf gelassen hätten und alle Anschläge seitens der Arbeiterorganisationen für einen planmäßigen Abbau der Minen unbeachtet ließen. Nun sehe man vor der unerhörten Tatsache, daß 350 Arbeiter, meist Wehrmänner, entlassen wurden, ohne den ihnen zukommenden Lohn erhalten zu haben.

Der geschuldete Lohn soll nun den Arbeitern ratenweise ausbezahlt werden. Die erste Rate gelangt in Belmont und Oron am Mittwoch, den 23. Februar, zur Auszahlung.

Man kann sich die Stimmung vorstellen, die unter diesen Bergarbeitern herrscht.

Der schneearme Dezember und der Fremdenverkehr. Einem Bericht des Eidg. Statistischen Amtes

ist zu entnehmen: Unter dem Einfluß des für Ferien und Sport außerordentlich ungünstigen Wetters hatte der Dezember 1942 unserer Hotelier-Verkehrseinbußen gebracht, die in einzelnen Fremdenregionen nahezu ein Viertel des Vorjahres ausmachten. Wenn nun im Berichtsmonat — gegenüber Dezember 1942 — die Ankünfte um 6 Prozent auf 149 000 und die Uebernachtungen sogar um 13 Prozent auf 785 000 anstiegen, so läge es nahe, darin eine normale Aufholungserscheinung zu sehen. Das trifft indessen nur in beschränktem Umfange zu. Infolge des schneearmen Christmonats war der Beginn der gegenwärtigen Winterreise sogar in zahlreichen Ferienplätzen eher schlechter als im Vorjahr. Einige bekannte Sportzentren meldeten zwar besseren Besuch, allein die Erhöhung der Frequenz war, wie schon im November, weitgehend auf die verschiedenen Kategorien von Dauergästen zurückzuführen, deren Anwesenheit in den Monaten geringen Verkehrs besonders stark ins Gewicht fällt. — Für die Gesamtheit der Fremdenregionen verbesserte sich die mittlere Besetzung der vorhandenen Betten auf 12 Prozent. Im besten Vorkriegsdezenber (1937) stellte sich die Besetzung auf 14 Prozent. Berücksichtigt man den seither eingetretenen Abgang der Fremdenbetten, so erreichte die Quote im vergangenen Dezember nur 11 Prozent. Sehr erheblich war der Zuwachs an Uebernachtungen in den Gebieten außerhalb der eigentlichen Touristenregionen, wo von 100 vorhandenen Betten im Mittel 23 beansprucht wurden, gegenüber 19 im Vorjahr. Von den fünf größeren Städten verzeichnet bloß Bern eine leichte Verminderung der durchschnittlichen Besetzung.

Roßau

Epilog zum Skandal um das Zürcher Männer-Verwaltungsheim in Roßau

Im Gemeinderat der Stadt Zürich hat die Diskussion um die Mißstände in der Anstalt Roßau hohe Wellen geschlagen. Es kamen dabei Fragen zur Sprache, die von allgemeinschweizerischem Interesse sind. Als Hauptinstanz des Heimes ist der Psychiater Dr. Charlot Straßer hingestellt worden. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er die geistige Anomalie der Verwalterin nicht erkannte. Diese habe aus einem krankhaften Spartrieb Lebensmittel gehandelt und verkommen lassen, sie habe sogar Lebensmittelpakete für die Insassen zurückbehalten, bis sie verdarben. Ihr offenbar gewissenhafter Mann — wäre er dies nicht gewesen, so hätte er sich nicht das Leben genommen — soll infolge eines Sührigkeitsverhältnisses zu seiner Gattin zu allem geschwiegen haben. Auch sei es der energischen Verwalterin gelungen, alle Kontrollkommissionen zu täuschen. Statt diese Tatsachen zu sehen, habe der Psychiater die sich mit Recht beschuldigenden Anstaltsinsassen für Querulanten und Psychopathen gehalten und sie gelegentlich in Irrenanstalten „verrenkt“. In wieweit diese Vorwürfe berechtigt sind, wird noch zu klären sein. Es ist natürlich immer möglich, daß ein Psychiater sich in seiner Diagnose einmal irrt, auch er ist ein Mensch, der von subjektiven Voraussetzungen und persönlichen Erlebnissen ausgeht und somit Täuschungen unterliegen kann. Dazu kommt, daß die Psychiatrie ja eine junge Wissenschaft ist, bei der über die wichtigsten Grundfragen — so z. B. über die Frage: Gesundheit — Krankheit keine allzu große Klarheit besteht. Manche Mißverständnisse erwacht sicher auch der Begriff Psychopathie, der von den Seiten oft falsch verstanden wird. Psychopathie heißt einfach Abweichung von der Durchschnittsgesundheit und hat deshalb an sich keinen herabsetzenden Sinn gehabt. Es gibt, wie die Zenträle sagen, bei diesen Menschen neben den häufigeren „Minusvarianten“ auch „Plusvarianten“. — Wir Psychopathen sind das Salz der Erde! — pflegte ein geistesreicher Internist seinen Studenten zu sagen.

Welleicht hat der Fall Straßer das Gute zur Folge, daß einer gewissen Tendenz unserer Behörden, die Verantwortung für schwierige Entscheidungen bei Fürsorgebedürftigen einfach auf den Psychiater abzuschieben, etwas Einhalt geboten wird. Wir leiden, wenigstens in gewissen Teilen der Schweiz, unter einer „Gutachteritis“, die besonders unsere Anstaltsärzte bedrückt, denn all diese Experten lenken sie von ihrer eigentlichen, auch sozial besonders wichtigen Aufgabe: der Behandlung und Heilung ihrer Schützlinge ab. Es ist gewiß richtig, daß in besonders schwierigen Fällen die Meinung des Psychiaters oder Psychologen eingeholt wird, damit er auslege, welche Behandlung am meisten Erfolg verspricht (die medizinische Diagnose, die er stellt, ist meist weniger wichtig, sofern sich die Amts-

stelle im klaren bleibt, daß sie die Verantwortung für alle Maßnahmen letztlich trägt. Das ärztliche Gutachten soll, wie übrigens auch beim Gerichtsverfahren, nur zur besseren Orientierung der zuständigen Organe dienen.

Gegen einen Vorwurf muß nun Dr. Straßer freilich in Schutz genommen werden, gegen denjenigen, daß er Insassen der Roßau in Irrenhäuser „verrenkte“. Dieser Vorwurf beruht auf falschen Voraussetzungen. Ein Psychiater kann wohl einmal durch ein ärztliches Zeugnis die Internierung eines von ihm möglicherweise zu Unrecht für krank gehaltenen Menschen bewirken. Der Betroffene muß dann in die Anstalt gebracht werden, ob und wie lange er jedoch in derselben bleibt, darüber entscheidet selbstverständlich der leitende Arzt dieser Anstalt, der jeden neu Zugewiesenen gründlich untersucht und für den das Zeugnis des einweisenden Arztes nur den Wert einer vorläufigen Diagnose hat. Es ist ja auch klar, daß solche Zeugnisse oft unter Umständen geschrieben werden müssen, die eine wirklich gründliche Untersuchung kaum erlauben.

Welleicht wäre es in gewissem Sinne überhaupt gut, unsere Bereitschaft zu Vorwürfen an staatliche Organe ein wenig abzubauen. Schuldfragen sind immer eine sehr komplizierte Sache, und wenn irgendwo krasse Mißstände jahrelang bestehen, so verteilt sich die Schuld auf viele. Auch die wirklichen Verhältnisse in der Roßau waren gewiß mehreren Personen bekannt. Warum müssen es wir Journalisten immer wieder erleben, daß wir einsame Käufer in der Wüste bleiben, wenn wir uns genötigt sehen, auf einen dunklen Punkt in unserem gesellschaftlichen oder staatlichen Leben hinzuweisen? Warum greifen bei solchen Gelegenheiten die vielen, die um die Wahrheit wissen, nicht auch einmal zur Feder? Kürzlich soll in Zürich ein Psychiater-Professor einem älteren Kollegen „unschweizerisches Verhalten“ vorgeworfen haben, weil dieser als verantwortlicher Oberarzt einer großen Irrenanstalt erstere Vergehungen des früheren Direktors der Behörde kundgab. Gewiß scheint es leider eine schweizerische Eigenart zu werden, gegen Sünden oben oder unten etwas verschwiegen zu verfahren. Handelt es sich um subalterne Organe oder um Menschen, die von der offiziellen Linie politisch (nach rechts oder links — je nachdem) oder gesundheitlich (Psychopathen) abweichen, oder gar um Ausländer oder Flüchtlinge, so urteilt man mit aller Strenge, scheut nicht vor moralischer Empörung, die man weit weniger empfindet oder gar auspricht, wenn es sich um Vergehungen der Vertreter der anderen Seite handelt. Wir nähern uns offensichtlich einer Mentalität, die als pre akkollektivistisch bezeichnet wurde. Weniger gelehrt gesagt: Es fehlt den Menschen von heute, selbst in der Schweiz — von anderen Ländern nicht zu reden — die Zivilcourage. Man findet sich mit den schlimmsten Mißständen ab, weil man die eventuellen Folgen einer aufrechten Haltung antizipiert, ja, eine hoffen wir, denn doch nicht mögliche „Verrenkung“ befürchtet. So lange wir diese Schwäche nicht besiegen, wird es ewig zu Skandalen und Skandalen kommen. Dabei ist die Flucht in die Dummheit, das wissen wir Journalisten nur allzu gut, die ultima ratio. Sie ist immer ein mühseliger und oft ein problematischer Weg. Viel wichtiger und selbst mutiger ist in manchen Fällen der Versuch einer gütlichen Aussprache unter vier Augen, und erst wenn dieser Weg wirklich nicht zum Ziele führt, darf man aber auch man manchmal zur Feder greifen und die weitere Öffentlichkeit informieren. Dr. A. M.

Kleine Zeitung

Genosse Nationalrat Dellberg schwer verunfallt. D. B. Wie wir erfahren, ist Genosse Nationalrat Karl Dellberg, Brig, ein geübter Schifahrer, beim Aufstieg zur Saftschütte im Simplongebiet schwer verunfallt. An einer unbedeutenden Stelle wurde er von einem Rennfahrer in Schussfahrt angefahren. Genosse Dellberg erlitt einen doppelten Unterschenkelbruch und wurde ins Kreispspital Brig verbracht. Wir übermitteln ihm die herzlichsten Glückwünsche um rasche und volle Genesung.

Opfer der Arbeit. Am Montagmorgen fiel ein Arbeiter der Glasblüte in Roulier, Adrian Charmillot, von einem Holzstoß auf das Glattis. Er erlitt eine Kopfverletzung und starb auf dem Weg ins Spital.

250 Jahre alte Eiche. Bei Rodungsarbeiten der Gemeinde Baden bei Zürich wurde auch die große Eiche des Bezirkswaldes unterhalb der Baldegge gefällt. Sie hatte ein Alter von rund 250 Jahren erreicht.

Handschreiben mit Zuschlag. Bevor die Schreibmaschine bei reich und arm ihren Einzug hielt, wurde alles Schriftliche von Hand zu Papier gebracht. Die Schriftseher hatten täglich Handschriftliches zu setzen, und es verursachte ihnen manchmal eine nicht geringe Mühe, sich in besonders eigenartigen Handschriften zurechtzufinden. Um die Jahrhundertwende gab es in jeder Setzerei einen Spezialisten für das Entziffern von Handschriften. Weil die Setzer aber bei diesem Enträtfeln Zeit verloren, wurden für schwierige Manuskripte Zuschläge gezahlt. Darüber schreibt ein alter Setzer in der „Zürcher Schreibmappe“ (Verlag Fritz Frei, Hor-

gen): Ich erinnere mich noch heute der charakteristischen Handschrift des ersten SBB-Generaldirektors Weisenbach, dessen Manuskript einen Zuschlag von 15 Prozent genoss, derjenigen des berühmten Strafrechtslehrers Stoß (mit 20 Prozent Extrazuschlag) und der des Gletscherforschers Forel, dessen Hieroglyphen eines Zuschlags von 25 Prozent gewürdigt wurden. Die Handschrift von Prof. Ferdinand Vetter (des nachmaligen Besitzers des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein) schildert er anschaulich so: „Sein ursprünglich mit einem normalen Rande versehenes Manuskript war, bis es endlich in die Druckerei kam, ringsum und bis an den Rand mit Einschaltungen versehen, jede sich mit einer Schlangenlinie umzogen und auf Schleichwegen an ihren Platz gewickelt; das gab ein Bild, das es seinem Schreiber mit dem charakteristischen Wuschelkopf nicht unähnlich sah.“

Geppeser. Auf Weisung des Schulrates ist das Collège des Monts in Locle wegen der herrschenden Grippeepidemie geschlossen worden.

Einbruchdiebstahl. In Abwesenheit eines Kinobesetzers in Biel wurde in seiner Wohnung eingebrochen und eine Summe von über 4000 Franken entwendet.

Einbrecher auf der Flucht. Einbrecher drangen vorleiste Nacht in die Villa des Ingenieurs Xavier Hoenni in Sitten ein und erbrachen im Privatbureau des Eigentümers eine Kassetten, die mehrere tausend Franken enthielt. Die Täter stahlen das Geld und ergrißen die Flucht.

Die Kälte in Genf. Die sechzigjährige Adorine Frau Berthe Monoud sank am Montag auf der Straße vom Schlag getroffen zusammen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Schlaganfall war durch die Kälte verursacht worden.

Die abgelegene Plegenschaft. Am Sonntagabend brach in der abgelegenen Plegenschaft Gimmern in Willisau-Land Feuer aus, dem die ganze Plegenschaft zum Opfer fiel. Außer der Lebnore konnte nichts gerettet werden.

Einbrüche in Biel. In Biel waren in letzter Zeit wiederholt Einbrüche in Zimmer von Kellnerinnen verübt worden. Die Diebin, eine dreißigjährige Frau aus Tramm, konnte nun verhaftet werden; sie gestand, mehrere hundert Franken auf diese Weise an sich genommen zu haben.

Autobus im Schneesturm. Aus Naghanizsa (Ungarn) wird gemeldet: In der Nähe von Tapolca am Plattenfer verursachte der heftige Schneesturm einen schweren Unfall. Ein Autobus, der aus einem Betrieb 60 Arbeiter heimzuführen sollte, wurde von einem Personenzug erfasst. Vier Arbeiter wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

Die plombierten Säcke schützen nicht vor Diebstahl. Als aus einem Spezialwagen der Bank von Frankreich 40 plombierte Säcke mit je 5 Millionen Francs in neuen Rollen im Bahnhof von Clermont-Ferrand nach Paris verladen wurden, überwachten zehn bewaffnete Männer die Begleitbeamten sowie den Chauffeur. Die Banditen bemächtigten sich sodann des Autos und flüchteten. Die betreffenden Banknotenreihen wurden ungültig erklärt.

Mörder im Dritten Reich. Vor ungefähr drei Monaten wurden im benachbarten badischen Weil a. Rh. (letzte deutsche Station vor der Schweizergrenze bei Basel) in einem nach der Schweiz bestimmten D-Zug Teile zerstückelter weiblicher Leichen gefunden, die in Pakete verpackt waren. Ähnliche Funde, die vom selben Verbrecher — einem Doppelmord — herrührten, wurden in Berlin gemacht. Zur Aufdeckung der Tat hatte die Berliner Kriminalpolizei eine Belohnung von 20 000 Reichsmark ausgesetzt. Dank der tätigen Unterstützung durch die Bevölkerung konnte der Doppelmord nun aufgeklärt und der Mörder, der 35 Jahre alte August Eckert aus Berlin-Schöneberg, verhaftet werden. Er ist gefällig, die geschiedene 33jährige Vera Korn und deren achtjähriges Töchterchen Eva ermordezt zu haben. Eckert hatte von der Frau eine Kassetten mit wertvollem Familienschmuck zur Aufbewahrung erhalten. Als Frau Korn den Schmuck zurückverlangte, sah Eckert den Entschluß, sie und die Tochter umzubringen und die Wertgegenstände für sich zu behalten. Nachdem er seine beiden Opfer am 21. November 1943 in seine Wohnung gelockt hatte, setzte er seinen Plan in die Tat um. Um eine Entdeckung seines Vergehens zu vermeiden, zerstückelte er die Leichen und verpackte sie in einen Koffer und mehrere Kartons. Den Koffer und einen Karton stellte er auf dem Potsdamer Bahnhof in den nach Basel gehenden D-Zug. Zwei weitere Pakete legte er in Hausgänge.

„Vierzig Parleur“ gegen Gift. In den englischen Munitionsfabriken haben die Arbeiterinnen, bevor sie ihre Arbeit beginnen, erst eine „Vorbereitungspause“ durchzumachen. Zwanzig Minuten nimmt die Tätigkeit in Anspruch. Das Gesicht wird mit einer Spezial-Creme eingerieben, die die Haut vor den feinen Metallspittern, den giftigen Einflüssen und dem Munitionsstaub schützen soll. Die Arbeiterinnen sind alle gleich angekleidet und tragen einen roten Turban als Kopfschutz, einen Werkanzug und dicke braune Gummischuhe.

Der Werkmeister

Wichtig krachen die Eisenhämmer auf die Bolzen; von den Wänden des Maschinenraums widerhallt es dumpf und schwer. Die Männer des Stahlwerkes arbeiten. Mit ausdruckslosen Gesichtern, ohne aufzublicken, ohne Unterlaß, gleichgültig.

Der Werkmeister steht in einer Ecke und kontrolliert die Manometer. In der Rechten hält er ein kleines Heft, in welches er von Zeit zu Zeit Zahlen und Zeichen einträgt. Sein Blick überfliegt die schweigende Schar der Nachtlichtarbeiter, gleitet zur Uhr hin, die über dem Eingang hängt. Zwei Uhr vorbei. Noch vier Stunden bis zur Ablösung. Er unterdrückt ein Seufzen.

Ein kaum merkliches Summen, fast ein Wimmern, läßt ihn hochfahren.

Und da heulen schon die Sirenen. Der schrille Ton dringt durch die Mauern, füllt die Halle, wächst drohend an, klettert die Wände empor, geht . . . !!

Die Arbeiter blicken auf, Ueberraschung und Bestürzung in den Augen. Einige unterbrechen ihre Arbeit, die andern schlagen weiter mit den schweren Hämmern auf die Stifte, aber ihre Blicke gehen zur Saalecke hin, zum Werkmeister. Der hat den Kopf zur Seite gelegt, als lausche er irgendwelchen zauberischen Tönen. Doch schon verkündet seine Stimme ruhig und hart: „Es wird weitergearbeitet; niemand hat seinen Platz zu verlassen.“

Mit schnellen Schritten geht er zu einem der Fenster, die in Kopfhöhe die Wand unterbrechen und mit schwarzen Tüchern abgedichtet sind. Vorsichtig schiebt er den Stoff zur Seite. Draußen herrscht eine gespenstische Finsternis. Der Himmel muß stark bewölkt sein. Wieso sie wohl heute nacht und gerade hierher kommen? geht es ihm durch den Kopf. Noch nie bisher ist ein feindliches Flugzeug über der Gegend erschienen . . . Und die Si-

renen, die waren erst einmal in Aktion getreten — zur Probe . . . damals, er nicht vor sich hin. Scheinwerfer und Flab werden wohl nicht eingesetzt werden, denn der Gegner darf auch nicht im entferntesten vermuten, daß sich hier ein kriegswichtiges Objekt befindet. — Sie werden wohl das Städtchen nur überfliegen. Ja, der Ort ist dem Feind nur als Kurztat bekannt. Jetzt aber sprudeln die Quellen nicht mehr für ausländische Wagenkranke. Das heilbringende Wasser rinnt unbeachtet aus dem Gestein. Ein anderes Element wird hier nun für andere Zwecke verwendet. Teile und Teichen für komplizierte Maschinen. Da irgendwo in dieser Richtung über tausend Kilometer warten sie, warten auf die Frucht der Arbeit jener, die da schweigend hinter seinem Rücken hämmern. Die Sirenen sind verklungen. Er wartet. Da! Ein Dröhnen, kaum merklich. Wird stärker, kommt näher, ganz nahe, überläßt selbst den Lärm der Hämmer und der Turbinen. Zahlreich müssen sie sein.

Mit einem Male ein Pfeifen, daß es den Männern eisig zu Herzen greift und sie die Werkzeuge sinken lassen. Mit geduckten Köpfen warten sie. Und dann ein gewaltiger Schlag, ein Krachen; die Wände wanken, die Maschinen stehen still. Das muß ganz in der Nähe gewesen sein. Die Arbeiter springen über die langen Eisentische, hehen dem Ausgang zu. Unverhohlenen Entsetzen in den Augen. Nur jetzt bei Frau und Kind sein. Nur jetzt! „Heim“ stammeln sie. Der Werkmeister stellt sich ihnen in den Weg; seine Augen funkeln drohend, furchgebietend. Er brüllt etwas. Von Befehl und Gehorsam ist die Rede. Aber sie verstehen ihn nicht. Das Pfeifen und Krachen wird immer häufiger, immer schrecklicher, immer ohrenbetäubender. Die Erde scheint zu bebem. Jetzt flackert es draußen hell auf; der Lichtschein dringt durch die Scheiben, von denen die Vorhänge längst weggerissen sind. Der Werkmeister verflucht nicht mehr,

seine Leute zur Arbeit zu zwingen. Er steht am Eingang der Halle, den Rücken zur Mannschaft, und starrt durch die weitgeöffnete Pforte in die prasselnde Luft. Da draußen vor dem Gebäude brennt der ganze Platz. Der frühere Kurplatz.

Die Arbeiter rennen in ihm vorbei, stürzen ins Freie, stolpern, jagen vorwärts. Er bleibt alleine. Vor seinen Augen entspinnt sich ein wilder Kampf.

Gestalten mit blinkenden Selmen gegen das tolle Element. Wasser und Sandfische. Der Gisch spritzt hoch auf. Es raucht; ein fülliger Gestank verbreitet sich. Die Balken krachen mit Getöse zusammen. Die Aufgabe der Männer ist es, das Feuer so zu lenken, daß es nicht auf die Fabrik übergreift. Es gelingt ihnen; die Flamme züngelt zur Seite, und die Kirche brennt. Das Kurhaus steht im Nu in Flammen. Auch das Rathaus wird ergriffen, lodert hell auf. „Wieso sie nur von der Fabrik wußten? Na, sie wußten es jedenfalls.“ Das Pfeifen läßt nach, verstummt mit einem Male. Nur das Klackern des Feuers hält an. Qualm liegt über dem Städtchen.

Der Werkmeister geht mit müden Schritten über den Platz, wo brennende Häuferreste ihn angaffen. Er will heim, muß heim, obwohl er ganz alleine ist, keinen Menschen hat, um den er bangen müßte. An den Ecken stehen Menschengruppen; einige sind über Bündel gebeugt oder suchen zwischen kollenden Trümmern.

Noch bevor er die Straße erreicht hat, von der aus er sein Häuschen erblicken kann, sagt ihm sein Gefühl, und sein Gefühl hat ihn noch nie getäuscht, daß sein Hab und Gut nicht mehr besteht.

Als er dann etwas später vor den fast gänzlich niedergebrannten Resten steht, ist er nicht übermäßig. Er starrt auf den Steinhaufen. Zwischen einer halbverkohlenen Türe steckt ein unverlezt gebliebenes Bild mit braunem Rahmen. Er geht näher, zieht es hervor. Es zeigt ihn selbst in der Felduniform eines Korporals. Stolz ist der ganze

Gesichtsausdruck; selbst der Schnurrbart ist stolz. Er dreht das Bild um und liest: Antwerpen, Dezember 1914.

Mit einem Male weiß er, daß man ihn betrogen hat, schamlos und grausam betrogen. Er weiß, daß hier vor ihm die Frucht 25jähriger bitterer und schwerer Arbeit liegt. Er weiß, daß er seine Hoffnung verloren, seinen Wunschraum ausgeräumt hat, daß er niemals als kleiner Bauer seine letzten Jahre da oben auf den Almatten erleben wird. Aber er hat noch etwas anderes verloren. Den Glauben an ein von der Vorsehung bestimmtes Volk, an ein Vaterland. An das Vaterland, für welches er vor fünfundsiebzig Jahren bereits das linke Auge gab, so daß er in diesem Kriege „dabei“ bleiben durfte. Dabei? Das „Dabei“ ist zerstört, liegt vor seinen Füßen. Fünfundsiebzig Jahre Arbeit! Für wen er gekämpft, für wen er schaffte? Für wen und für was? Ja, für wen? Er brüllt es in die Nacht, brüllt bis ihm die Halsadern blau anschwellen.

Dann beruhigt er sich langsam. Er setzt sich auf einen Steinhaufen, kühlt den Kopf in seine Hände und schaut in den erwachenden Morgen.

Ob hier wohl alles so richtig zugeht, ob nicht irgendeine Rechnung einfach nicht stimmt, nicht aufgeht? Und wenn alle den Krieg fürchten und ihn verabscheuen und verdammen, wer er, ja wer will dann diesen gottverfluchten Krieg?

Und er weiß es, er fühlt es, daß der einfache Mensch, der arbeitende Mensch diesen Krieg haßt, daß er ihn nie gewollt hat, daß er gebendet und getäuscht worden ist, daß einige, denen dieser Krieg zum Vorteil gereicht, ihn ins Verderben gestürzt haben . . .

Lange bleibt er so. Dann aber richtet er sich auf. Hart knirschen seine Stiefel auf dem mit unglücklichen Glasplittern besäten Boden.

Sein Schritt ist mutig und entschlossen. U. Rollet.

Kanton Appenzell A. Rh.

Serisau, Kirchenkollekte. Die in der evangelischen Kirche in Serisau erhobene Kollekte vom 30. Januar zugunsten der Basler Mission ergab den Betrag von Fr. 404.80; diejenige vom 20. Februar zugunsten des Dekanats des Flüchtlingswerkes, Genf, den Betrag von Fr. 844.65 (in letzterer Summe sind Fr. 260.— enthalten, die von ungenannt sein wollenden Gebern beim Pfarramt abgegeben worden waren). Für alle Spenden sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Waldstatt, Schwere Unfall. Vor einigen Tagen wurde bei Waldstatt die 72 Jahre alte Frau Marie Broger-Regel von einem Radfahrer angefahren und verletzt. Die Frau ist nunmehr ihren Verletzungen erlegen.

Walzenhausen, Partei-Hauptversammlung. Am Sonntag hielt die Sozialdemokratische Partei Walzenhausen ihre Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Präsidenten, dem Belesen des Protokolls und dem Kassabericht gab das Thema Wahlen zu einer eingehenden Aussprache Anlaß. Da sich der Präsident und der Aktuar zu einer Wiederwahl nicht zur Verfügung stellten, wurde als Präsident Leuch Emil gewählt; als Aktuar wurde einer der jungen Genossen besetzt. Wiederum konnte der Präsident den Beitritt einiger junger Arbeiter bekanntgeben, und es sind alle Vorzeichen vorhanden, daß in wenigen Jahren wieder eine starke Partei in Walzenhausen tätig wird. Der neue Vorstand wird alle Mittel und Wege in Anspruch nehmen,

um die Partei auf ihre alte Höhe zu führen. — Zum Abschluß der Versammlung referierte Genosse Regierungsrat Peter Fliß, Walzenhausen, über die Kriegsergebnisse, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Jahr 1944 uns den ersehnten Frieden bringen werde. Er gab aber auch zu bedenken, daß wir den schwersten Zeiten erst entgegengehen. Werden auch wir mit dem Gespenst Hunger Bekanntheit machen müssen? Wird auch unser Land in den Strudel der Bürgerkriege hineingerissen, oder wird das Bürgertum endlich genug Verständnis aufbringen für die berechtigten Forderungen der Arbeiter? Die vom Kapital befürchtete Revolution wird nicht kommen, denn wir stehen bereits sozusagen mitten darin. Wir hoffen, daß wir unsere Gleichberechtigung, einen anständigen Lohn und ebensolche Lebensbedingungen auch weiterhin ohne Waffen und ernstliche Auseinandersetzungen weiterführen können. Aber auch die Kapitalisten müssen ihren Teil dazu beitragen.

In der folgenden Diskussion wurde auch das Thema „Alters- und Hinterbliebenenversicherung“ angesprochen und einstimmig der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß wir deren Verwirklichung in kürzester Zeit erleben können. Um 6 Uhr konnte der Präsident die in allen Teilen gutverlaufene Versammlung schließen, die getragen wurde vom Willen aller, einzustehen für die Partei und ihr Programm „Die neue Schweiz“.

Marktbericht von Herisau Dienstag, 22. Februar 1944
Räbermarkt. Aufuhr 105 Stück. Mittlere Richtpreise: Preis per Kilo Lebendgewicht: Ausstich Fr. 4.20, 1. Qualität 3.50—3.80, 2. Qualität 3.20—3.40, 3. Qualität 2.60—2.80. Tendenz: Handel stabil, Preise fest.

Kleine Zeitung

Zwei Stunden nach dem Waffenstillstand. An der Außenmauer der Central-Methodistenkirche in der Archway Road in London ist ein großes Plakat angebracht, das in riesigen Lettern folgenden Text verkündet: „Zwei Stunden nach der ersten Bekanntgabe, Deutschland habe um einen Waffenstillstand nachgedacht, wird in dieser Kirche ein Dankgottesdienst abgehalten.“

Redaktion: Franz Schmidt.

Beerdigungen

St. Gallen

Donnerstag, den 24. Februar 1944, vormittags 9.30 Uhr, auf dem Friedhof: Mäder Brigitta Maria, 6 Tage altes Mädchen des Mäder Joh. Jos., Landwirt, und der Anna Marie geb. Hädinger, von Mörtschwil (St. Gallen), wohnhaft gewesen Steinach (St. Gallen). Trauerhaus: Leidenhaus. Stille Bestattung.

Donnerstag, den 24. Februar 1944, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof Feldli: Schlappfer Arnold, Ehemann der Bertha geb. Koller, Alt-Elektrotechniker, geb. den 6. November 1869, von Serisau (App. A. Rh.), wohnhaft gewesen St. Gallen C, Uli-Rotachstraße 1. Trauerhaus daselbst. Abdankung im Krematorium. Stille Bestattung.

Donnerstag, den 24. Februar 1944, vormittags 9 Uhr, auf dem Friedhof des Frauenklosters Rotkersegg: B. d.

Kremationen

mer Maria Theresia (St. M. Seraphina), Nonne, geboren den 31. März 1876, v. Ritzberg (St. Gallen), wohnhaft gewesen St. Gallen D, Speicherstraße 112. Trauerhaus daselbst. Stille Bestattung.

Thal
Beerdigung Mittwoch, den 23. Februar, vormittags 9 Uhr, in Buchen: Heller Paulina geb. Schneider, Hausfrau, geb. 22. Dezember 1867, von Thal, in Staad, Witwe des Karl Heller, gewesener Wagnarher. Weggang vom Trauerhaus Familie Müller-Keller in Staad um 8.30 Uhr.

Serisau
Donnerstag, den 24. Februar 1944, 2 Uhr: Ueber Adolf, Alt-Schuhmachermeister, von Serisau, wohnhaft in Serisau, Oberdorfstraße 53. Geburtsdatum 26. März 1863. Witwe der Katharina geb. Fotsch. Beerdigung von der Friedhofkapelle aus.

Bersammlungs-Anzeiger

WZL, Gruppe Handel, St. Gallen
ladet ein zur Hauptversammlung, Donnerstag, den 24. Februar 1944, abends 8 Uhr, im Parterrelokal des Restaurants Volkshaus.
Traktanden: Die statutarischen. Anschließend Referat von Redaktor Franz Schmidt über: „Die gewerkschaftliche Interessensvertretung beim Handelspersonal.“
Freundlich ladet ein. Der Gruppenvorstand.

Stadt St. Gallen

Rationenkarten-Abgabe

für den Monat März 1944

Gegen Vorweisung der gelben Legitimationskarte findet die Abgabe, in alphabetischer Reihenfolge der Straßen, wie folgt statt:

Kreis Centrum, Neugasse 33:

	Vormittags 8.30—11.30	Nachmittags 2—5.30
Donnerstag, 24. Februar	A—E	F—G
Freitag, 25. Februar	H—L	M—N
Montag, 28. Februar	O—S	T—U
Dienstag, 29. Februar	V—Z	Verspätete

Für die Verspäteten aller Kreise bleiben am Montag, den 31. Januar, die Schalter an der Neugasse 33, bis 19.30 Uhr geöffnet

Kreis Ost, Rorschacherstr. 107, Polizeiposten.

	Vormittags 8—11.30	Nachmittags 2—6
Donnerstag, 24. Februar	A—E	F
Freitag, 25. Februar	G—K	L—P
Montag, 28. Februar	R	S, Sch, St
Dienstag, 29. Februar	T—Z	

Kreis Ost, Langgasse 15, Polizeiposten.

	Vormittags 8—11.30	Nachmittags 2—6
Donnerstag, 24. Februar	A—D	E—F
Freitag, 25. Februar	G—H	J—K
Montag, 28. Februar	L	L
Dienstag, 29. Februar	M—S	T—Z

Kreis West, Lachen-Vonwil, Burgstr. 76, Polizeiposten.

	Vormittags 8—11.30	Nachmittags 2—6
Donnerstag, 24. Februar	A—E	F—G
Freitag, 25. Februar	H—L	M—O
Montag, 28. Februar	P—S	Sch—St
Dienstag, 29. Februar	T—W	Z

Kreis West, Winkeln, Herisauerstraße 59, Polizeiposten.

	Vormittags 8—11.30	Nachmittags 2—6
Donnerstag, 24. Februar	A—L	M—Z

Kreis West, Bruggen, Zürcherstr. 257, Polizeiposten:

	Vormittags 8—11.30	Nachmittags 2—6
Freitag, 25. Februar	A—E	F—K
Montag, 28. Februar	L—R	S—W
Dienstag, 29. Februar	Z	

St. Georgen-Riethüli, Demustr. 4, Polizeiposten.

	Vormittags 8—11.30	Nachmittags 2—6
Donnerstag, 24. Februar	A—B	D—F
Freitag, 25. Februar	G	G
Montag, 28. Februar	H—S	T—W

Zur Ausgabe gelangen:

Die Lebensmittelkarten für den Monat März 1944.
Die Zusatz-Lebensmittelkarten für Jugendliche der Jahrgänge 1925—1931.
Die Zusatz-Milchkarten für Jugendliche der Jahrgänge 1925—1938 und für Erwachsene der Jahrgänge 1883 und früher.
Die Zusatz-Lebensmittelkarten für Schwer- und Giftarbeiter ab 6. März 1944.
Die durch Arztleistungen verschriebenen Zusatzcoupons können ab 6. März 1944 abgeholt werden.

Umtausch:

Für A-Lebensmittelkarten sind B-Karten nur bis zum 10. des Monats erhältlich.
Lebensmittelkarten können nur bis zum Letzten des Monats in Mahlzeitencoupons umgetauscht werden. Ein solcher Umtausch findet auch auf den verschiedenen Außenposten während der Kartenausgabe statt.

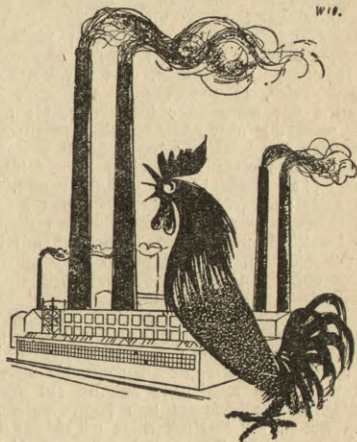
Auf dem Bureau für Lebensmittelrationierung sind für die Coupons der Zusatz-Lebensmittelkarten pro März 800 g Käse- oder 12 Mahlzeitencoupons, sowie für die Milchcoupons A, B, C, D, E je 100 g Käsecoupons durch Umtausch erhältlich.

Allgemeines:

Alle dienstpflichtigen Bezugsberechtigten, auch Angehörige der Luftschutzorganisationen, des FHD und der Ortswehren sind verpflichtet, beim Bezug der Lebensmittelkarten Dienstleistungen des laufenden und, soweit bekannt, auch solche des nächsten Monats dem Bureau für Lebensmittelrationierung unangefordert bekannt zu geben. Das Armeekommando hat die Kriegswirtschaftsämter ermächtigt, Dienstleistungen durch periodische Kontrollen des Dienstbüchleins (Seite 20—27) nachzuprüfen. Bezugsberechtigte, welche durch Nichtangabe von Dienstleistungen zu viel Rationierungsausweise bezogen haben, müssen diese zurückerstatten und machen sich zudem strafbar.

Für verspätete Abholung ist eine Gebühr von 50 Rp. zu bezahlen.
St. Gallen, den 22. Februar 1944. 3084

Kriegswirtschaftsamt.



Daß auch die Industrie

Weinfelder Eiform-Brikets verfeuert, ist ein weiterer Beweis für ihre Qualität.

Das Rohmaterial wird auf Grund der neuesten Erfahrungen mit modernsten Maschinen sorgfältig aufbereitet und zu den leicht brennbaren neuen „Weinfelder-Eier“ gepreßt. Ergänzen Sie Ihren Kohlenvorrat auch für den privaten Haushalt nicht mit irgend einem Ersatz-Brennstoff, sondern bestellen Sie ausdrücklich die heizkräftigen, neuen

Weinfelder Eiform-Brikets

(Einheits- und Industriebrikets)

Ohne Anrechnung am Kontingent lieferbar durch Ihren Kohlenhändler, der Ihnen den Bezugschein gerne besorgt. Bezugsquellen-Nachweis durch Briketwerk AG, Weinfelden, Postfach 483, St. Gallen.

Reinhold KÄSER Söhne Auto-Windschutz-Laternen-Alle Arten Glas

Jona

Ausgabe der Rationierungskarten pro März 1944

Donnerstag, 24. Februar:
8—12 Uhr und 2—6.30 Uhr
A—L im Gemeindehaus Jona
Freitag, 25. Februar:
8—12 Uhr und 2—6.30 Uhr
M—Z im Gemeindehaus Jona
Montag, 28. Februar:
vormittags 8.00—10.00 Uhr im Schulhaus Lenggis
nachmittags 2.30—3.30 Uhr im Schulhaus Wagen
nachmittags 4.30—5.00 Uhr im Schulhaus Bollingen
Getreideproduzenten, die Brotkarten beziehen, haben die Mahlkarte vorzuweisen.
Während der Kartenausgabe findet kein Umtausch irgendwelcher Art statt.
Die Ausgabe der GroßbezugsCoupons an kollektive Haushaltungen erfolgt Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. März 1944. 3079

Frühjahrs-Bienenzucker-Zuteilung 1944.
Gleichzeitig mit der Kartenausgabe erfolgt die Bienenzucker-Zuteilung. Bei Inempfangnahme der Zuckercoupons ist die Kontrollgebühr von Fr. 2.— für das Jahr 1944 zu entrichten.
Jona, den 22. Februar 1944.
Das Rationierungsamt

Eheverbindungen

Büßer Werner Albert, Bauhandwerker, von Amden, und Bittler Anna Theresia, deutsche Reichsangehörige, beide in St. Gallen.

Koller Fridolin Alois, Metallarbeiter, von Berikon, Margau, und Traber Ella Selma, von Griefenberg, Thurgau, beide in St. Gallen.

Valestra Ettore Camillo, Hotelier, v. Serra-Cambaragno, Tessin, in Belinzona, und Föhler Hedwig, von Rehetobel, in St. Gallen.

Ende der Einprachefrist in St. Gallen: 29. Febr. 1944.
Gull Heinrich, kaufm. Angestellter, von Volketswil, Zürich, und Stieger/Engler Johanna Franziska, von Stein, App. A. Rh., beide in St. Gallen.
Ende der Einprachefrist in St. Gallen: 2. März 1944.

Billig zu verkaufen:

Tricotwäsche 3082 für Herren und Damen
Pullover verschiedene Größen
Plüsch von Fr. 3.50 an
Strümpfe, Socken und verschiedenes mehr
Lustgartenstr. 9, 1. Stock bei der St. Leonhardskirche

Jeden Donnerstag, von 10—12 Uhr

heißes
Fleischbrühe
und gesottenes
Rindfleisch

Metzgerei Mettler AG.
Metzgergasse 26a St. Gallen
2777



Mitteilung Nr. 5

Über die Verwendung elektr. Energie im Winter 1943/44

Mit Verfügung Nr. 14 EL vom 17. Februar 1944 hat das Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt die Elektrizitätswerke ermächtigt, je nach Versorgungslage und den Betriebsverhältnissen, die elektrische Raumheizung in ihren Absatzgebieten zu gestatten.

Das EWSG ist in der Lage, die elektrische Raumheizung, außerhalb der Hauptbedarfszeit Montag bis Freitag von 17—19 Uhr freizugeben. Mit Rücksicht auf die durch die Witterung bedingten noch knappen Wasserzulüsse ist die Energie haushälterisch zu verwenden. Diese Lockerung der Verbrauchslenkungsmaßnahmen tritt sofort in Kraft. 3085

St. Gallen, den 22. Februar 1944.
Direktion des EWSG

Stadt St. Gallen

Diphtherie-Schutzimpfung

Die II. Impfung der am 27. Januar Geimpften findet statt: Donnerstag, 24. Februar, von 9—11 Uhr im selben Lokal im Grabenschulhaus.

St. Margrethen

Bekanntmachung für die Bienenzüchter

Alle Bienenzüchter sind verpflichtet, bis spätestens Freitag, den 25. Februar 1944, dem Rationierungsbeamten folgende Angaben zu machen: 3062

- a) Bisher noch nicht angegebene Honigverkäufe. (Für diese sind gleichzeitig die eingenommenen Coupons abzugeben.)
 - b) Bestand an Bienenhonig am 29. Februar 1944. Der noch nicht bezogene Selbstverforgerteil pro 1943 kann von dem wirklichen Bestand noch in Abzug gebracht werden. Für die Verfüterung darf jedoch keine Reserve mehr beansprucht werden, sondern dieser Honig ist anzugeben.
 - c) Bestand an Bienenzucker am 29. Februar 1944. Dieser wird dem Bienenzüchter für Fütterungszwecke belassen und nicht angerechnet. Das vorhandene Lager muß aber angegeben werden.
 - d) Das Zucker- und Honiglager muß gemogen, nicht nur geschätzt werden.
 - e) Ohne Angabe der oben verlangten Unterlagen kann die Ausgabe der Lebensmittelkarte nicht erfolgen.
- Gemeindestelle für Lebensmittelversorgung.

VIM
putzt alles schonend
— auch stark beschmutzte Hände!
Preis: 55 Cts. inkl. Wust und mindestens 5% Rabatt.
(Vorkriegs-Vergleichspreis: 52 Cts.)

Feuertwehr der Polit. Gemeinde Sargans

Zur Neueinteilung haben sämtliche Jünglinge des Jahrganges 1927
Donnerstag, den 24. Februar 1944, abends 8 Uhr, beim Spritzenlokal im Städtchen anzutreten.
Ältere, noch nicht eingeteilte Feuerwehrpflichtige haben sich zur gleichen Zeit zu stellen. 3078
Persönliche Aufgebote werden keine versandt.
Nichterfahrenen wird nach Art. 61 der feuerpolizeilichen Verordnung bestraft.
Sargans, den 22. Februar 1944.
Das Feuerwehrkommando.

Schulgemeinde Sargans Die Schulfsteuer 1943/44

Ist mit dem 31. Dezember 1943 zur Zahlung fällig geworden. Für bisher nicht einbezahlte Steuern wird eine letzte Frist bis 29. Februar 1944 eingeräumt. Die bis zu diesem Datum nicht eingehenden Beträge werden per Nachnahme durch die Post zuzüglich Kosten erhoben. 3049
Eine weitere Mahnung erfolgt nicht.
Sargans, den 18. Februar 1944.
Schulpflegegeschäft Sargans.

Stickereigeschäft sucht:
Geübte Büglerin auf Blusen oder Damenkragen, sowie Mädchen zum Auslaufen und Anlernen mit gutem Anfangslohn. 3080
Walter Stark, Unterstraße 4

Heimarbeit
Baby- und Kinderkleider z. Maschinen nähen in Heimarbeit haben fortwährend auszugeben 3083
Kleinberger & Co., Davidstr. 31, St. Gallen
Abteilung: Konfektion

Kurs zur Einführung in die Alkoholfrage
2. Vortrag: Mittwoch, den 23. Febr. 1944
20 Uhr, im Kinosaal Uzwil
Alkohol und Gesetzgebung
Referent: Hr. Dr. P. Steiner, Rechtsanwalt, St. Gallen
Jedermann ist freundlich eingeladen. Der Kurs ist unentgeltlich. 3054

Künstliche Gebisse repariert
innert kürzester Zeit
Ernst Rosenhahn
Zahntechnisches Laboratorium
St. Gallen Neugasse 40, Telefon 253 92